

**ENGAGEMENT  
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



**SERVICESTELLE**

KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

**MATERIAL**



**Drittes Netzwerktreffen  
deutscher Kommunen mit  
Partnerschaften in Nordafrika**

**15. November 2012**

Im Auftrag des

**BMZ**



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

**Nr. 58**

---

# Impressum:

## **Herausgeber:**

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 20 717-0  
Telefax +49 228 20 717-150  
info@engagement-global.de  
www.engagement-global.de

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt  
info@service-eine-welt.de  
www.service-eine-welt.de

V.i.s.d.P.: Dr. Stefan Wilhelmy

Material – Schriftenreihe der Servicestelle, Heft 58  
Projektleitung: Mandy Wagner

Text: Stefanie Wulff  
Redaktion: Mandy Wagner  
Fotos: Martin Magunia

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Fabian Ewert Design  
Druck: Theissen Medien Gruppe GmbH & Co.KG  
100% Recyclingpapier, RecyMago

Bonn, Februar 2013

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers. Die Reihe „Material“ wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die Bundesländer Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

---

# Drittes Netzwerktreffen deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika

**15. November 2012 in Frankfurt am Main**

---



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>1. Begrüßung durch die Veranstalter</b> .....	8
<b>2. Die Rolle des politischen Islams in Nordafrika</b> .....	11
Vortrag von Dr. Andreas Jacobs, Konrad-Adenauer-Stiftung .....	11
Diskussion zum Vortrag von Dr. Andreas Jacobs .....	13
<b>3. Interkulturelle Kompetenz für das Arbeiten in Nordafrika</b> .....	15
<b>4. Internationale Jugendarbeit</b> .....	18
Vortrag von Niels Meggers, IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland .....	18
<b>5. Bericht zur aktuellen Lage der Städte in Nordafrika aus dem     Projekt CoMun</b> .....	21
Vortrag von Meinolf Spiekermann, GIZ .....	21
Diskussion zum Vortrag von Meinolf Spiekermann .....	23
<b>6. Berichte aus den Kommunen</b> .....	25
<b>7. Anhang</b> .....	30
Programm .....	30
Teilnehmerliste .....	31
Glossar .....	32
Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt .....	34



## Vorwort

### Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt nun die Dokumentation des dritten Netzwerktreffens deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika.

Neben Netzwerkmitgliedern, die bereits zum zweiten oder dritten Mal an einem solchen Treffen teilnahmen, konnten wir dieses Mal mit Bamberg, Freiburg, Mannheim und der Region Hannover auch vier neue Kommunen begrüßen: Das Netzwerk ist lebendig und entwickelt sich weiter.

Im Vordergrund des Netzwerktreffens standen dieses Mal mit der internationalen Jugendarbeit und dem politischen Islamismus zwei aktuelle Themen, die in der Arbeit vieler deutscher Kommunen in Nordafrika eine Rolle spielen. Gerade die internationale Jugendarbeit enthält vielfältige Potenziale und Chancen vor allem auch für die Jugendsozialarbeit der Kommunen in Deutschland. Der Vortrag von Niels Meggers von IJAB hat eindrucksvoll verdeutlicht: Internationale Jugendarbeit wirkt sowohl bei den Jugendlichen selbst, als auch bei den Fachkräften und bei den Institutionen und kann insbesondere auch einen wichtigen Beitrag zur Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund leisten.

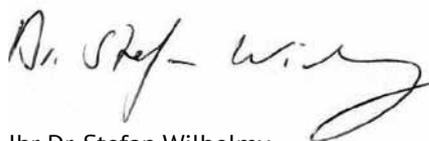
In 2012 und 2013 fördert das Auswärtige Amt mit jeweils einer Million Euro den internationalen Jugendaustausch mit den Ländern des Arabischen Frühlings. Diese Gelder stehen auch den Kommunen als flexible Förderung von Vorhaben in der internationalen Jugendarbeit zur Verfügung und stellen eine gute Möglichkeit zur Bereicherung der kommunalen Partnerschaftsarbeit dar.

Der zweite themenspezifische Vortrag beschäftigte sich mit den Hintergründen der Entstehung des politischen Islam in Ägypten und Tunesien und lieferte hier interessante Eindrücke. Generell zeigen sich einige kulturelle Unterschiede zwischen den Ländern Nordafrikas und Deutschland, die auch in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Bedeutung sind. Um

die Fähigkeit zu trainieren, mit Menschen aus anderen Kulturen erfolgreich zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, bietet die Servicestelle den deutschen Kommunen ab 2013 Trainingskurse zur interkulturellen und landeskundlichen Vorbereitung sowie zum Thema Beratungskompetenz / Beratungsrollen. Einen eindrucklichen Vorgeschmack auf diese Trainings gab es bereits während des Netzwerktreffens mit einer interkulturellen Trainingseinheit, die viele der typischen Unterschiede vor Augen führte und auf großes Interesse bei den Teilnehmenden stieß.

Mit diesem weiteren Ausbau der Angebote für die Netzwerkmitglieder möchten wir gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag einen Beitrag zum Gelingen der kommunalen Partnerschaftsarbeit in Nordafrika leisten.

Unser nächstes Treffen im Frühjahr 2013 werden wir gemeinsam mit der Tunesischen Botschaft in Berlin und mit dem Fokus auf Tunesien durchführen. Ich hoffe, zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer dort begrüßen zu können.



Ihr Dr. Stefan Wilhelmy

Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

# 1. Begrüßung durch die Veranstalter

Mandy Wagner eröffnet das dritte Netzwerktreffen Deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika am 15.11.2012 im Frankfurter Kolping-Hotel. Das Netzwerk ist im November 2011 von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt und dem Deutschen Städtetag ins Leben gerufen worden, da viele deutsche Kommunen den Wunsch geäußert hatten, ihre nordafrikanischen Partnerstädte bei ihrem demokratischen Neuanfang zu unterstützen. Sie können die Netzwerkstrukturen jetzt zum Fach- und Erfahrungsaustausch nutzen, zum einen durch die halbjährlichen Treffen, zum anderen durch das Portal der SKEW [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de).

**Mandy Wagner,**  
**Servicestelle Kommunen in der Einen Welt**



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich im Namen von Engagement Global und der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zum dritten Netzwerktreffen deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika, das wir gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag ausrichten.

**Unsere Aufgabe als SKEW** ist es, kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland zu fördern, Kommunen zu beraten und sie zu vernetzen. Mit diesem Auftrag des BMZ im Rücken veranstalten wir auch diese Netzwerktreffen, um Sie in Ihrer Partnerschaft mit Kommunen in Nordafrika zu stärken und zu unterstützen. Unser Angebot ist Teil der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, die auch das Angebot der GIZ beinhaltet, bei technischen Beratungsprojekten vor Ort kommunale Expertise einzubeziehen.

Ich freue mich, dass wir fast genau ein Jahr nach dem ersten Treffen dieses Netzwerkes in Köln nun bereits zum dritten Mal zusammen kommen, mit immer noch reger Teilnahme und dieses Mal mit vier neuen Teilnehmern, nämlich **Bamberg, Mannheim, Freiburg und der Region Hannover**. Ihnen ein herzliches Willkommen!

**Ziel** unseres Netzwerkes ist es, Sie - die deutschen Kommunen - in Ihrer Partnerschaftsarbeit mit Kommunen in Nordafrika zu unterstützen. Dies wollen wir erreichen durch **Erfahrungs- und Wissensaustausch** über die konkrete Arbeit mit Ihren Partnern und die Herausforderungen und Chancen, die Ihnen dabei begegnen.

Dieser Austausch, zu dem wir Sie zum einen auf den Netzwerktreffen, aber auch auf unserer Homepage einladen, soll direkte Anregungen und Hilfestellungen geben und auch dazu dienen, bilaterale Austauschmöglichkeiten untereinander zu identifizieren.

Des Weiteren möchten wir Sie mit spezifischen **Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangeboten** unterstützen. Ein Schwerpunkt ist die Information über die aktuelle Situation vor Ort, aber wir bieten Ihnen auch Hintergründe und Fakten zu den verschiedenen Themen Ihrer Partnerschaftsarbeit sowie Informationen über Fördermöglichkeiten für Ihre Vorhaben.

Auch im Rahmen dieses Netzwerktreffens stehen diese beiden Bereiche – Austausch und Information – im Vordergrund. Bei der **Themenwahl** haben wir uns bemüht, für Sie interessante und relevante Informationen anzubieten. Dazu hatten wir Sie im Sommer gebeten, uns eine Rückmeldung zu interessanten Themen und möglichen aktiven Beiträgen von Ihrer Seite zu geben. Wir möchten unser Angebot so nah wie möglich an Ihre Bedürfnisse anpassen und sind daher auf Ihre kontinuierlichen Rückmeldungen angewiesen.

Unter Ihren Antworten war Jugendaustausch und -arbeit ein häufig genannter Punkt, und so haben wir dieses Mal mit Herrn Niels Meggers, den ich herzlich begrüßen möchte, einen Referenten zum Thema internationale Jugendarbeit und Fördermöglichkeiten des Auswärtigen Amtes eingeladen.

Außerdem wird Herr Dr. Andreas Jacobs zum Thema politischer Islam informieren. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen! Wir freuen uns, auch wieder das Projekt der GIZ CoMun zu begrüßen, dessen Wunsch, aus dem Vorhaben und über die aktuelle Situation vor Ort zu berichten, wir im Programm des heutigen Tages berücksichtigt haben. Des Weiteren haben wir uns heute eine Arbeitseinheit zum Thema interkulturelle Kommunikation und Kompetenz vorgenommen.

**Partnerschaftsarbeit im Ausland**, in einem anderen Kulturkreis und vor allem auch in einer Region, die derzeit im Aufbruch ist und in der sich viel verändert, stellt vielfältige Anforderungen an alle, die sich damit beschäftigen. Dies gilt nicht nur für die Mitarbeiter der Abteilung Internationales der Kommunen, sondern im Besonderen auch für die Mitarbeiter der Fachabteilungen oder der kommunalen Eigenbetriebe oder anderer zivilgesellschaftlicher Partner, die vor Ort beraten und Projektvorhaben voranbringen. Deshalb ist die Fähigkeit, mit Menschen aus anderen Kulturen erfolgreich zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, enorm wichtig für das Gelingen Ihrer Partnerschaftsarbeit.

Unter dem Schlagwort „Interkulturelle Kompetenz“ möchten wir Ihnen heute einen kleinen Vorgeschmack auf einen Trainingskurs geben, den wir Ihnen im nächsten Jahr anbieten möchten. Auch andere Bedarfe an Weiterbildung und Qualifizierung, die bei Ihnen vorhanden sind oder entstehen, möchten wir aufnehmen und Ihnen, soweit es uns möglich ist, Angebote machen. Hier möchte ich Sie noch einmal alle ermuntern, uns auf dem heutigen Treffen aber auch kontinuierlich zwischen den Netzwerktreffen Ihre Informations- und Unterstützungsbedarfe mitzuteilen.

Schließen wollen wir den Tag mit einem Austausch über aktuelle Entwicklungen in Ihrer Partnerschaftsarbeit und hier auch bilaterale Austauschmöglichkeiten identifizieren.

Ich freue mich auf einen interessanten Tag und wünsche uns allen ein gelungenes Treffen. Vielen Dank!

**Sabine Drees,**  
**Deutscher Städtetag**



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Zusammenarbeit mit nordafrikanischen Städten stößt auf immer größeres Interesse. Die Veränderungen in den Ländern bieten gute Aussichten für eine demokratische Entwicklung auf kommunaler und regionaler Ebene. Das zeigt sich auch beim anstehenden deutsch-tunesischen Bürgermeisterforum, das für

den 3. Dezember 2012 geplant ist. Auch der Europarat würdigte die Entwicklungen, indem für Länder wie Tunesien, Marokko und Ägypten ein Sonderstatus als Partner des Europarates vorgeschlagen wurde, was politisch sehr wichtig ist und uns inhaltlich noch näher zusammen bringt.

Beim letzten Netzwerktreffen wurden viele Wünsche für die heutige Veranstaltung geäußert. Ich denke, dass es uns gelungen ist, sie zu berücksichtigen: Viele wünschten sich mehr Informationen zur politischen Situation in den Ländern Nordafrikas. Darüber werden wir heute noch einiges von Herrn Andreas Jacobs und Herrn Meinolf Spiekermann hören. Dann wollten viele von Ihnen gerne mehr über konkrete Projekte sprechen und über das, was in den einzelnen Städten passiert. Das werden wir heute Nachmittag noch machen. Ein weiteres großes Thema war „Jugend“, dazu hören wir gleich einen Bericht von Herrn Niels Meggers.

Ein Wunsch der Teilnehmer des letzten Treffens war es auch, dass die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt ein Serviceportal mit Informationen zum Netzwerk deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika im Internet einrichtet, auch das wurde bereits umgesetzt.

Ansonsten dient unser heutiges Treffen natürlich auch dazu, weitere Ideen für das nächste Treffen zu sammeln.

Vielen Dank!

*Im Anschluss an die Begrüßung bittet Mandy Wagner die Teilnehmer<sup>1</sup>, sich kurz vorzustellen, denn dieses Mal sind viele neue Gesichter in der Runde.*



---

<sup>1</sup> Um die Lesbarkeit zu vereinfachen sind in der vorliegenden Publikation die zur Gleichstellung von Mann und Frau gebräuchlichen Schreibweisen nicht durchgängig verwendet worden. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind selbstverständlich die Frauen gleichermaßen angesprochen (und umgekehrt).

## 2. Die Rolle des politischen Islams in Nordafrika

### Vortrag von Dr. Andreas Jacobs, Konrad-Adenauer-Stiftung

*Andreas Jacobs, der fünf Jahre für die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in Kairo tätig war, führt die Teilnehmenden des Netzwerktreffens in das Thema Politischer Islam ein. Er erläutert sowohl Ursprünge als auch Ausformungen und Auswirkungen der Strömung und erklärt, welche Konsequenzen sich für die Arbeit der deutschen Kommunen daraus ergeben könnten.*



Ich habe von 2007 bis Anfang 2012 im Bereich politische Entwicklungszusammenarbeit und Jugendarbeit in Kairo gearbeitet. Es war ein Privileg, auf dem Tahrir-Platz dabei gewesen zu sein und den Arabischen Frühling miterlebt zu haben. Nicht so rühmlich waren dagegen die Umstände meiner Ausreise, denn wie durch Presseberichte bekannt, wurde die Adenauer-Stiftung von Vertretern des alten Regimes und der neuen Militärregierung angeklagt, eine illegale NGO zu betreiben. Mir drohten sieben Jahre Zuchthaus und ich musste auf abenteuerlichem Weg das Land verlassen. Nachdem in Ägypten und Tunesien islamistische Regierungen an die Macht gekommen sind, ergibt sich eine schwierige politische Situation in der Region, und das hat auch Auswirkungen auf die Akteure aus Deutschland.

„Islamismus“ halte ich aus drei Gründen für den besten Begriff, um das aktuelle Phänomen zu beschreiben:

- Er enthält ein klares ideologisches Moment
- Er bildet ein breites Spektrum von Strömungen ab, die sich darunter zusammenfassen lassen
- Er wird auch im innerarabischen Diskurs selbst verwendet

Ursprünglich entstand der Islamismus Ende des 19. Jahrhunderts in Ägypten als moderne Reformbewegung und als Gegenbewegung zum Kolonialismus. „Wie kann es sein, dass wir als überlegene Kultur und Religion von den Europäern unterworfen wurden? Wir müssen vom rechten Weg des Propheten abgekommen sein und deshalb zurückkehren zu den Anfängen.“ Das ist die Denkrichtung der neuen Bewegung: Islamismus ist ein Projekt der Moderne und gleichzeitig rückwärtsgewandt ausgerichtet.

Drei Namen sind eng mit der Entstehung des Islamismus verknüpft.

Die Muslimbruderschaft in Ägypten wurde 1928 von **Hasan al-Banna** gegründet und war zunächst sozial ausgerichtet: als Bewegung, die Menschen in den Dörfern unterstützte. Schnell bildeten sich Strukturen aus, die Mitgliederzahl stieg stark an, es gab einen großen „Markt“ für das neue Angebot. Die soziale Bewegung politisierte sich immer stärker und strebte an, die Gesellschaft zurückzuführen zu dem angeblich idealen Staat zur Zeit des Propheten um 630 in Medina. Es handelt sich hier um eine historisch konstruierte Utopie.

Der zweite wichtige Name im Zusammenhang mit der Entstehung des Islamismus ist **Sayyid Abul Ala Mawdudi**, der westliche Vorstellungen von Menschenrechten und Demokratie mit der neuen Bewegung vereinen wollte.

**Sayyid Qutb** ist der dritte wichtige Name. Er gilt als Vater der militanten, radikalisierten Ausrichtung des Islamismus und wurde 1966 vom Nasser-Regime hingerichtet. Strömungen wie Al-Qaida und der Jihadismus nahmen hier ihren Ausgangspunkt.

In den einzelnen Ländern hat der Islamismus sich unterschiedlich entwickelt, die Situation ist nur bedingt miteinander vergleichbar. In **Ägypten** gab es unter Nasser zunächst eine massive Unterdrückung, das Sadat-Regime versuchte die Islamisten gegen die Linke auszuspielen, und unter Mubarak verfolgte die Regierung eine Doppelstrategie: Während örtliche Kader der Muslimbruderschaft unterdrückt wurden und es auch zu Verhaftungen und Folter kam, blieb die Führung unbehelligt und wurde teilweise sogar ins Parlament eingebunden. Seit den 1980er Jahren versuchte die Regierung die gemäßigte Spielart des Islamismus zu integrieren, doch nach den Anschlägen auf Touristen 1997 in Luxor wurde sie wieder massiv unterdrückt.



In der ägyptischen Bevölkerung aber hatten und haben die Islamisten einen starken Rückhalt dank ihrer sozialen Aktivitäten wie Krankenhäuser, Schulen, Heiratsvermittlung und Vergabe von Kleinkrediten. In der Revolution 2011/2012 zeigten sich die Muslimbrüder zunächst zurückhaltend. Mursi, der jetzige Präsident, nannte die Revolution „Dumme Jungenstreiche“. Die Jugendbewegung der Muslimbruderschaft war jedoch von Anfang an dabei. Die Partei für Freiheit und Gerechtigkeit als politischer Arm der Muslimbrüder

wurde nach der Revolution gegründet, aber es kam auch zu Abspaltungen enttäuschter junger Muslimbrüder.

Heute kann man **fünf Richtungen des Islamismus in Ägypten** beobachten:

- Die Muslimbrüder als eher gemäßigter Mainstream
- Gewaltbereite, radikale Jihadisten
- Fundamentalistische Salafisten
- Sufis als eher volkstümliche Form des Islamismus
- Wasatiyya als gemäßigte, liberale Vertreter, die sich zur Demokratie bekennen

Nach einem gut organisierten Wahlkampf gelang der Muslimbruderschaft 2012 der Wahlsieg. Auch andere Strömungen des Islamismus gewannen hohe Anteile: Insgesamt 75 Prozent aller Stimmen gingen nach relativ freien Wahlen insgesamt an islamistische Parteien. Während die Muslimbruderschaft sich eher an die untere Mittelschicht wendete, gewannen die radikalen Salafisten vor allem Stimmen der armen Landbevölkerung.

In **Tunesien** kam das Phänomen des Islamismus in den 1970er Jahren auf. Unter dem Regime von Ben Ali gab es zwar auch Phasen der Liberalisierung, aber generell wurden sie stärker unterdrückt als in Ägypten und es gab auch keine Versuche, sie graduell ins System einzubeziehen. In Tunesien sind militante Salafisten, beeinflusst von Saudi-Arabien, stärker. Anders als in Ägypten sind sie nicht so verwurzelt im Volk, viele mussten vor der Revolution im Exil leben. Während die relativ breite Mittelschicht Tunesiens eher liberal ist, kam es in jüngster Zeit zunehmend zu Krawallen und Anschlägen radikaler Islamisten. Zunehmend mehr Moscheen laufen zu den Salafisten über, rund zehn Prozent sollen es sein. Die Islamisierung Tunesiens beginnt auf einem anderen Niveau als in Ägypten, eine Entwicklung, die viele Liberale alarmiert.

In **Marokko** fand keine Revolution statt, das Regime leitete rechtzeitig Reformen ein. König Mohammed VI.

ist als Nachfahre des Propheten autorisiert, das erkennen auch die Islamisten an. Der Arabische Frühling stärkte die Islamisten aber auch hier.

Die Antwort auf die Frage: „Was bedeuten die Entwicklungen für die **Entwicklungszusammenarbeit**?“ ist nicht einfach. Im Moment gibt es zu viele Variablen, es ist unsicher, wie sich die Dynamik weiter entwickeln wird – ob eher in Richtung des „türkischen Modells“ oder doch in Richtung „Kalifat-Modell“. Alle islamistischen Bewegungen haben aber ein klares Bekenntnis zur politischen Herrschaft abgegeben. Während manche sagen: „So schlimm wird es schon nicht kommen, die Akzeptanz der Islamisten schwindet“, meinen andere: „Die Islamisten werden entzaubert, sie scheitern an politischen Lösungen drängender Probleme.“ Möglich, dass diese Ansicht vieler Liberaler zutrifft, aber es gibt auch gegenteilige Ansichten.

Mein Plädoyer ist daher, sich in einem dreistufigen Modell zunächst **pragmatisch** zu verhalten:

- Man sollte im **Dialog** mit den Islamisten bleiben
- **Kooperationen** sind möglich im Kontext staatlicher und offizieller Institutionen, z.B. mit Lokalverwaltungen
- Offizielle **Partnerschaften** mit Parteien und Vereinigungen der Islamisten sind derzeit nicht angebracht.

*Andreas Jacobs verweist abschließend auf die aktuelle Studie „Islamische Akteure in Nordafrika“ der Konrad-Adenauer-Stiftung.*

*(Download unter [www.kas.de/wf/de/33.32394](http://www.kas.de/wf/de/33.32394))*

## Diskussion zum Vortrag von Dr. Andreas Jacobs

**Mandy Wagner** (SKEW) eröffnet eine Fragerunde zum Vortrag und lädt die Anwesenden ein, von ihren Erfahrungen der politischen Auswirkungen des Islamismus auf ihre Arbeit vor Ort und die Zusammenarbeit mit den Lokalverwaltungen zu berichten.

**Johannes Söhner** (Yallah e.V. Stuttgart) meint, bisher sind keine Auswirkungen zu spüren, die Kooperationspartner sind eher froh, unterstützt zu werden. Allerdings gibt es in Ägypten Vorbehalte, was eine Zusammenarbeit zwischen Muslimen und Kopten betrifft.

**Janina Jasper** (Stadt Lich) bestätigt diese Erfahrungen. Aber es ist schwierig, die Lage vor Ort richtig zu erfassen, wenn man die Menschen in den Partnerstädten nicht persönlich kennt.

**Dr. Uwe Korch** (Stadt Köln) schätzt die Kontakte zur Stadtverwaltung der Partnerstadt Tunis als gut ein, Kontakte zu politischen Parteien versucht Köln jedoch zu vermeiden. An Andreas Jacobs gewandt, fragt er nach, welche Rolle die politischen Stiftungen übernehmen könnten.



**Dr. Andreas Jacobs** (KAS) betont die verantwortungsvolle Aufgabe der politischen Bildung, auch wenn diese nicht gefahrlos ist: Eine gute Möglichkeit ist es in der derzeitigen Situation, die Jugend anzusprechen. In absehbarer Zeit wird es in der Region keine funktionierenden Demokratien geben, freie Wahlen allein reichen dazu nicht aus. Die politischen Stiftungen sollten daher eher einen breiteren Ansatz haben, z.B. lokale Mitbestimmung von unten fördern, dabei helfen, Gebietskörperschaften aufzubauen und Bildungsprogramme anzubieten. Dass die Akteure in den deutschen Städten bisher wenig von den

Veränderungen spüren, ist nicht verwunderlich, oft sind die Ansprechpartner noch die gleichen wie zuvor. Die Islamisten versuchen aber derzeit verstärkt, ihre Leute in die Institutionen hinein zu bringen, so dass man Auswirkungen vermutlich in ein bis zwei Jahren bemerken wird. Muslimbrüder sind natürlich auch aufgeschlossen, was technisches Know-how usw. aus Deutschland betrifft. Aber man sollte sich auf einen neuen Stil gefasst machen (kein Alkohol mehr bei Empfängen, kein Händeschütteln mit weiblichen Gästen, Einhalten von Gebetszeiten usw.). Andreas Jacobs plädiert jedoch dafür, Zusammenarbeit zu wagen und dabei auch das mögliche Scheitern einzelner Projekte zu akzeptieren.

**Günter Burger** (Stadt Freiburg im Breisgau) bestätigt, dass auf kommunaler Ebene durchaus viele Projekte möglich sind, die man ungehindert fortsetzen kann.



Die Einschätzung teilt auch **Paul Einwag** (GIZ/Stadt Bamberg) und verweist auf die projektbezogene Zusammenarbeit zwischen Bamberg und Agadir.

**Dr. Andreas Jacobs** (KAS) ermutigt zu solchen Formen der Kooperation, solange man nicht mit den Islamisten als Institution, wohl aber mit einzelnen Islamisten in den Institutionen partnerschaftlich zusammenarbeitet. Die deutschen Akteure aus den Städten haben dabei den Vorteil, Glaubwürdigkeit und ein hohes Ansehen zu genießen.

**Rainer Mayerhoffer** (Stadtjugendring Stuttgart e.V.) verweist auf partnerschaftliche Zusammenarbeit in Menzel Bourguiba. Das Problem ist allerdings, dass nicht immer klar ist, welche Jugendprojekte zugelassen sind angesichts einer instabilen Lage, aber die Arbeit wird fortgesetzt.

**Dr. Andreas Jacobs** (KAS) benennt Jugendliche und auch ältere Menschen („unter 20 und über 80“) als beste Gruppen für eine Ansprache. Bei beiden gibt es wenig Vorbehalte gegenüber einer Zusammenarbeit.

*Die anschließende **Mittagspause** bietet den Teilnehmern die Gelegenheit, sich informell über Projekte und Erfahrungen auszutauschen.*



## 3. Interkulturelle Kompetenz für das Arbeiten in Nordafrika

### Trainingskurse in interkultureller Kompetenz über die Akademie für Internationale Zusammenarbeit (AIZ)

*Mandy Wagner (SKEW) stellt den Teilnehmern ein neues Weiterbildungsangebot zum Thema interkulturelle Kompetenz vor, das in Kürze starten wird.*

Jeder, der schon einmal im Ausland gearbeitet hat oder beruflich viel mit Menschen aus anderen Kulturen zu tun hat, hat sicher schon einmal erlebt, dass man auf **kulturelle Unterschiede** in der Kommunikation und in der Arbeitsweise wie auch im gesellschaftlichen und sozialen Verhalten trifft. Die Fähigkeit, mit Menschen aus anderen Kulturen erfolgreich zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, ist daher enorm wichtig für das Gelingen von Partnerschaftsarbeit.

Hierzu möchten wir Ihnen **ab 2013 Trainingskurse** anbieten, die Ihre Fähigkeiten in diesem Bereich erweitern soll. Das Angebot richtet sich an Sie, als diejenigen der Abteilung Internationales/ Partnerschaften in Ihrer Kommune, die für die Partnerschaftsarbeit mit Nordafrika zuständig sind, genauso wie an Ihre Kollegen aus den Fachabteilungen oder kommunalen Eigenbetrieben, die vor Ort die Projekte vorantreiben und beratend tätig sind.

**Ziel** ist die Erweiterung Ihrer Fähigkeit, mit Menschen des anderen Kulturraumes erfolgreich zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Durch eine systematische interkulturelle und landesanalytische Vorbereitung sowie eine Auseinandersetzung mit dem Thema Beratungskompetenz / Beratungsrollen soll Ihnen eine schnellere Integration in das (neue) Arbeitsumfeld ermöglicht werden.

Zum Inhalt der Kurse

- Modul 1 beschäftigt sich mit interkultureller Sensibilisierung und Reflexion zu Nordafrika im Kontext der Beratungsrollen und Beratungskompetenzen und dauert drei Tage
- Modul 2 beinhaltet eine Landesanalyse, spezifisch für jedes nachgefragte Land (z.B. Tunesien, Marokko, Ägypten) und dauert jeweils einen Tag.

### Modul 1: Interkulturelle Sensibilisierung und Reflexion zu Nordafrika im Kontext der Beratungsrollen und Beratungskompetenzen

Das Thema wird so aufbereitet, dass Sie für interkulturelle Arbeitssituationen sensibilisiert werden und bereits gemachte Erfahrungen austauschen und fachlich fundiert spiegeln können. Das Modul bietet sich sowohl für erfahrene kommunale Fachkräfte als auch für Fachkräfte, die zum ersten Mal ausreisen, an.

Im Einzelnen werden folgende Aspekte behandelt:

- **Werte und Normen:** Hier geht es um (wechselseitige) Selbst- und Fremdwahrnehmung und Erwartungen, um Wertstrukturen, Kulturstandards und -dimensionen, z.B. den Umgang mit Hierarchien, die Bedeutung der Arbeit, Personenorientierung und den Umgang mit Zeit, Nähe und Distanz sowie Flexibilität.
- **Kontakt- und Beziehungsmanagement, Etikette:** Vermittelt werden Grundlagen nonverbaler und interkultureller Kommunikation sowie Informationen zu Sach- und Beziehungsebene, Selbstdarstellung, Kommunikations-Gepflogenheiten und wechselseitigen Erwartungen. Die Teilnehmenden erhalten Kompetenzen, um Arbeitsbeziehungen richtig aufzubauen.

- Umgang mit Konfliktkonstellationen: Themen sind Widerspruch, Kritik, Konflikt und Konfliktvermeidung, das Verstehen kultureller Differenzen von Konfliktwahrnehmung und die Vorbereitung auf typische Konfliktpotentiale und konstruktive Lösungen.

### Beratungsrollen und Beraterkompetenz

Ausgehend von einem praxisorientierten, systemischen Beratungsansatz steht hier die persönliche Dimension der Gestaltung von Beratungsprozessen im Vordergrund. Sie erhalten eine Orientierung in der Vielfalt von Beraterrollen und reflektieren Ihr eigenes Selbstverständnis als Berater/in. Sie werden sensibilisiert für ein Handeln, das sich im Rahmen der partnerschaftlichen Beratung an den Bedarfen aller Beteiligten wertschätzend orientiert. Hier werden folgende Unterthemen bearbeitet:

- Berater und ihre Rollen in Prozessen von Fach-, Prozess- und Komplementärberatung
- Mein Selbstverständnis als Berater
- Beratung als Prozess im Rahmen der Partnerschaft
- Instrumente in der Beratung: Auftragsklärung und Fragetechniken.

Beide Kursteile hängen eng zusammen, da auch die Beratung und die Rolle der Berater im interkulturellen Kontext von Nordafrika steht. Daher sollen beide Kursteile gemeinsam in einem Modul stattfinden, so dass insgesamt eine Kurseinheit von drei Tagen Länge entsteht.

### Modul 2: Landesanalysen

In diesem Modul lernen Sie die relevantesten Merkmale Ihres Ziellandes kennen. Maßgeschneidert nach Ihren Bedarfen liegen die inhaltlichen Schwerpunkte des Trainings insbesondere auf Ihrem Arbeitskontext im Zielland. Darüber hinaus bieten wir Ihnen Vorbereitung auf den Alltag. Um das Training passgenau zu gestalten, erhebt der/die Trainer/in bei den Teilnehmenden den Entwicklungsbedarf durch eine Vorabfrage.

Wir bieten Ihnen insbesondere folgende Inhalte, die Sie nach Ihren Wünschen zusammenstellen:

- Rahmenbedingungen: relevante ökonomische, ökologische, (entwicklungs-)politische, historische, gesellschaftliche und kulturelle Hintergründe, Identität (z.B. Bedeutung von Klassenzugehörigkeit)
- Relevante Personengruppen: Gesellschaftsschichten, politische Machttäger und Interessensgruppen, relevante Organisationen
- Die Rolle der Kommune im Vergleich Deutschland – Zielland: Aufbau und Strukturierung von Kommunen, Handlungsspielräume, Stadtentwicklung, Entwicklungspotentiale des Landes auf kommunaler Ebene
- Aktuelle Praxisinformationen zum Alltag.

Geplant ist, Ihnen über das Jahr verteilt mehrere Kurse anzubieten, je nach Bedarf. Die Kosten für die Kurse übernimmt die SKEW. Die Kurse finden in Bad Honnef (Nähe Bonn) im Schulungszentrum der AIZ statt.

Im Nachgang zu diesem Netzwerktreffen werden wir alle Mitglieder des Netzwerks anschreiben, das Kursprogramm vorstellen und den Bedarf abfragen. Danach wird dann die Anzahl der Kurse festgelegt.



Einen kleinen Vorgeschmack auf die angekündigten Trainings bietet den Teilnehmern **Alaa Boutros**, interkultureller Trainer im Auftrag der Deutschen Akademie für Internationale Zusammenarbeit.

In einer interaktiven Methode bringt er den Teilnehmern das Thema interkulturelle Kommunikation und Kompetenz näher. In Arbeitsgruppen diskutieren die Teilnehmer **Fallbeispiele** wie: Ein deutscher Gast wird von seinen arabischen Gastgebern beim Abendessen ständig beim Erzählen unterbrochen. Warum ist das so, und wie sollte man sich verhalten? Ein älterer Mensch,

der für eine arabisch-deutsche Experten-Gruppe ehrenamtlich als Dolmetscher einspringt, schmückt seine Übersetzungen offenbar allzu sehr aus – was sollte man tun? In einem weiteren Fallbeispiel scheinen sich zwei arabische Personen zu verbünden gegenüber der Kritik eines deutschen Gastes. Nach einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch über solche Fallbeispiele erläutert Alaa Boutros, was Kultur und Identität bedeuten.

Kulturelle Orientierung im „arabischen“ und „deutschen Raum“ verdeutlicht er so:

- Unterschiede zwischen **Sachorientierung** (eher „deutsch“) und **Personenorientierung** (eher „arabisch“) kann man beobachten durch einen Fokus auf die Sache (Daten, Fakten, Funktionen usw.) gegenüber einem Fokus auf Personen (Ausstrahlung, Charisma, Humor usw.) oder eine Trennung von Privatem und Beruf gegenüber einer Vermischung von beidem.
- Unterschiede zwischen einer **egalitären Orientierung** (eher „deutsch“) gegenüber einer **hierarchischen Orientierung** (eher „arabisch“) äußern sich darin, dass Macht entweder Legitimation benötigt (Fokus auf Fachlichkeit, Leistung, Kompetenzen), bzw. dass Macht privilegiert ist (Fokus auf Position, Alter, Herkunft, Familie).
- Zur verschiedenen kulturellen Orientierung gehören auch **Individualismus** (eher „deutsch“) und **Kollektivismus** (eher „arabisch“). Beide Haltungen unterscheiden sich durch einen Fokus auf die Person, auf das Ich und individuelle Ziele im Gegensatz zum Fokus auf die Gruppe, auf das Wir und kollektive Ziele.
- **Schuldorientierung** (eher „deutsch“) gegenüber **Schamorientierung** (eher „arabisch“) äußern sich in unterschiedlichen Zielen im Konflikt: Auf der einen Seite geht es darum, Gerechtigkeit herzustellen und Konflikte offen auszutragen, auf der anderen Seite um Gesichtswahrung und versteckte Konfliktaustragung.

- Während **direkte Kommunikation** (eher „deutsch“) sich durch eine knappe, korrekte Sprache auszeichnet, bei der der Kontext der Botschaft eher nicht beachtet wird, ist **indirekte Kommunikation** (eher „arabisch“) geprägt durch eine blumige, bildhafte Sprache und einen Einbezug des Kontextes der Botschaften (Ort, Atmosphäre, Symbole).

Alaa Boutros lädt die Anwesenden ein, die Erkenntnisse aus diesem „Schnupperkurs“ in interkultureller Kompetenz in den angekündigten Seminaren der SKEW zu vertiefen.



## 4. Internationale Jugendarbeit

### Niels Meggers, IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland

*Niels Meggers stellt den Teilnehmern die Bedeutung der internationalen Jugendarbeit vor. Außerdem informiert er sie über die für kommunale Zusammenarbeit mit Nordafrika relevanten Förderrichtlinien des Auswärtigen Amtes.*



Die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland arbeitet als nationale Servicestelle im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), konkret der Jugendabteilung, der Europäischen Kommission, seiner Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit. Bei uns angesiedelt ist auch die Deutsche Agentur Jugend für Europa, die die Förderprogramme der Europäischen Union im Bereich Jugendaustausch umsetzt. Wir sind ein eingetragener Verein mit einer breiten Mitgliederstruktur, und so sind auch die deutschen Kommunen über ihre Spitzenverbände unsere Mitglieder.

Ein wichtiges Anliegen von uns ist es, die **Bedeutung und Potenziale der internationalen Jugendarbeit in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern.**

Um dies in der Praxis zu gewährleisten, haben wir zusammen mit dem BMFSFJ und vielen Trägern, so auch mit den Kommunalen Spitzenverbänden, eine große jugendpolitische Initiative JiVE (**Jugendarbeit international – Vielfalt erleben**) ins Leben gerufen, die von 2008 bis 2010 in den drei Bereichen: Jugendaustausch, Fachkräfteaustausch und europäischer Freiwilligendienst durchgeführt wurde.

Hierbei wurde deutlich: Die internationale Jugendarbeit wirkt sowohl bei allen Jugendlichen selbst, als auch bei den Fachkräften und bei den Institutionen. Im Jugendaustauschbereich haben z.B. 13 Jugendverbände in einem Tandemverfahren mit Migrantenselbstorganisationen Austauschprojekte durchgeführt. „Wissenschaftlich“ ist hier aufgezeigt worden, dass alle Jugendlichen von internationaler Jugendarbeit profitieren, insbesondere aber auch Jugendliche mit Migrationshintergrund und so genannte benachteiligte Jugendliche. Wir konnten somit nachweisen, dass internationale Jugendarbeit insbesondere auch einen wichtigen Beitrag zur Integration von **Jugendlichen mit Migrationshintergrund** leisten kann.

Sie nutzt somit nicht nur „der Mittelklasse“ oder Gymnasiasten, sondern gerade auch den Zielgruppen, die bisher kaum oder noch gar nicht die Angebote der internationalen Jugendarbeit wahrgenommen haben.



Internationale Jugendarbeit kann vor diesem Hintergrund und vor den enormen Veränderungen der globalen und europäischen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen somit nicht mehr als „Luxus“ angesehen werden, sondern sie sollte eine **integrale Aufgabe für alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe** sein. Das ist ein wichtiges Ergebnis unseres Projekts.

Was war somit Ende 2010 – nach Vorlage der wissenschaftlichen Ergebnisse – zu tun, damit die genannten Wirkungen und Potenziale nicht verpuffen? Diese Frage- und Aufgabenstellung haben wir mit verschiedenen Trägern, Organisationen und insbesondere auch mit den kommunalen Spitzenverbänden diskutiert und abschließend gemeinsam beschlossen, die bereits genannte **„Jugendpolitische Initiative JiVE“** zu starten, in der unter anderem die interessierten Kommunen in der Teilinitiative „Kommune goes International“ (KGI) sich selbst verpflichten, für drei Jahre teilzunehmen und die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt JiVE vor Ort in so genannten „Kommunalen Entwicklungsplänen“ zu erfassen und in die Praxis umzusetzen.

Interessierte Kommunen konnten sich für die Teilnahme bewerben und werden von uns intensiv beraten, gecoacht und qualifiziert. **21 Kommunen** machen aktuell mit. Neben ihnen nehmen weitere Partner in anderen Teilinitiativen teil, unter anderem aus den Bereichen der Jugendverbände, der Jugendsozialarbeit und vieler anderer Organisationen.

In unserer Initiative mit den Kommunen geht es einerseits um Chancengleichheit für benachteiligte Jugendliche und solche mit Migrationshintergrund. Wir wollen aber auch **nachhaltige Strukturen** schaffen und sie in den Organisationen und Kommunen verankern. Dazu ist einerseits Qualifizierung nötig, aber es müssen sich auch die Strukturen in den Jugendämtern ändern.

Die 21 Kommunen, die aktuell an unserem Projekt teilnehmen, erstellen einen **lokalen Entwicklungsplan**,

indem sie eine Bestandsaufnahme machen: Was läuft schon vor Ort? Dann führen sie eine Bedarfsanalyse durch, formulieren Ziele und Maßnahmen, evaluieren und sichern die Ergebnisse. 14 Pläne liegen schon vor. Es ist spannend zu erleben, was alles auf kommunaler Ebene möglich ist und was die Jugendhilfeausschüsse bereits beschlossen haben.

Durch diese jugendpolitische Initiative haben wir aktuell nahezu 1000 Fachleute und Multiplikatoren im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit erreicht, davon rund 800 Fachleute in den Kommunen. Wir freuen uns über diese **Renaissance der Bedeutung der internationalen Jugendarbeit**.



Was ist der **Mehrwert** für die beteiligten Kommunen?

- Sie erhalten Transparenz über alle bestehenden Projekte und Kontakte
- Sie erhalten Informationen über Förderprogramme und Qualifizierungsmaßnahmen
- Sie nutzen Synergieeffekte durch neue Kooperationsformen
- Sie stehen miteinander in Verbindung, sind vernetzt mit der Jugendsozialarbeit, verschiedenen Bundesländern und unterschiedlichsten Trägern

Auf unserer Homepage [www.jive-international.de](http://www.jive-international.de) finden Sie weitere Informationen zu diesem Projekt, unter anderem auch zu den Fördermöglichkeiten.

Kurz: Die Potenziale der internationalen Jugendarbeit sind so wertvoll, daher lautet mein Plädoyer, sie auf jeden Fall in die kommunalen Aktivitäten, gerade auch in der Zusammenarbeit mit Nordafrika, einzubeziehen.

Für Ihre Arbeit mit Nordafrika möchte ich Sie außerdem auf die **Richtlinien des Auswärtigen Amtes zur Förderung der Transformationspartnerschaften im Bereich der Jugendarbeit mit den Ländern des Arabischen Frühlings** hinweisen. Im Wesentlichen bezieht sich diese Förderung auf Tunesien und Ägypten sowie einzelne multilaterale Projekte mit Teilnehmenden aus anderen nordafrikanischen Ländern.

Insgesamt steht 2012 und 2013 jeweils eine Million Euro für die Unterstützung des internationalen Jugendaustauschs, für bilateralen Jugendaustausch und multilaterale Jugendveranstaltungen zur Verfügung. Gefördert werden auch Fachkräfteprogramme für deutsche und nordafrikanische Teilnehmer aus dem Bereich der internationalen Jugendarbeit.

**Gute Voraussetzungen somit auch für die Kommunen,** den Jugend- und Jugendfachkräfteaustausch in ihre Kooperationsplanungen mit Nordafrika einzubeziehen.

Entscheidend ist die politische Zielrichtung des Projekts. Und die muss auf die Förderung von Demokratie und Zivilgesellschaft – und dies auf Augenhöhe – ausgerichtet sein. Eine gute Begründung für einen Antrag ist somit die „halbe Miete“, denn das Auswärtige Amt ist sehr flexibel bei der Auslegung der Förderrichtlinien. Sogar bis zu 100 Prozent der Kosten können übernommen werden. Die Förderung ist zunächst auf 2012/2013 beschränkt. Alle Anträge werden in der Regel innerhalb von zwei bis vier Wochen vom Auswärtigen Amt bearbeitet.

**Mandy Wagner (SKEW)** dankt dem Referenten und macht darauf aufmerksam, dass die Informationen zur Förderung durch das Auswärtige Amt auch auf der Website der SKEW abrufbar sind ([www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de)).

## 5. Bericht zur aktuellen Lage der Städte in Nordafrika aus dem Projekt CoMun

### Meinolf Spiekermann, GIZ

*Vor Welch großen Herausforderungen Städte in Nordafrika stehen und wie deutsche Partner sie bei der Lösung der Probleme unterstützen können, erläutert Meinolf Spiekermann.*



Ich möchte Ihnen heute einen Einblick in die **Situation der Städte in Nordafrika geben**, vor allem in Bezug auf die Schwierigkeiten und Restriktionen, mit denen die Städte zurechtkommen müssen. Ich leite aktuell zwei Vorhaben der GIZ. Das erste heißt „CoMun - Stärkung kommunaler Strukturen im Maghreb“. Hier geht es um Beratung von Städten hinsichtlich des städtischen Managements, z.B. Verkehr, Planung oder Abfall. Das zweite, mit Mitteln des Auswärtigen Amtes finanzierte Vorhaben heißt „Die Stärkung kommunaler Demokratie in Tunesien“. Dieses Projekt dient der Unterstützung des demokratischen Transformationsprozesses.

Zur Programmregion, in der wir arbeiten, gehören überwiegend Tunesien, Marokko und Algerien. Hier gibt es ein rasantes **Städtewachstum**. Die Städte gehören zu den am schnellsten wachsenden in der Welt – im Gegensatz zu deutschen Städten, die bis auf wenige Ausnahmen schrumpfen. Die Städte in der

Programmregion wachsen um drei bis fünf Prozent pro Jahr, das bedeutet eine Verdopplung der Bevölkerung in 20 bis 25 Jahren. Dieser Trend hält schon seit 30 Jahren an.

Daraus ergeben sich Herausforderungen: Wie managt man eine solche Entwicklung? In Nordafrika haben wir zurzeit einen Verstädterungsgrad von 60 bis 65 Prozent. Man rechnet damit, dass dieser Prozess ungefähr 2050 abgeschlossen sein wird und dass der Verstädterungsgrad dann bei rund 85 Prozent liegen wird. In Deutschland gab es vor rund 100 Jahren einen ähnlichen Prozess, allerdings parallel zur Industrialisierung. Die Industrie wuchs ebenso rasant wie die Bevölkerung. Das Städtewachstum in Nordafrika wird aber nicht begleitet durch ein gleich starkes Wirtschaftswachstum.

Warum gibt es diese Verstädterung? Erstens, weil es in der Stadt bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen gibt. Auch wenn sie nicht ideal sind, so sind sie doch besser als auf dem Land. Dadurch kommt es zu einem starken Zuzug ländlicher Bevölkerung. Zuzug und hohe Geburtenraten führen zu sehr hohem **Jugendanteil** an der Bevölkerung, und das bedeutet viele junge Menschen, die Ausbildung, Arbeit und Wohnungen brauchen, um heiraten zu können. Da das alles nicht in ausreichendem Maße vorhanden ist, kommt es zu Problemen wie informelles Städtewachstum in den Gürteln der Städte. Trotz hervorragender Wohnungsprogramme, um Slumbildung zu verhindern, gibt es sie doch, weil der Zuzug so stark ist. Dadurch entstehen neue Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit und Jugendgewalt und auch Anfälligkeit für politische Radikalisierung.

Das sind die Probleme, mit denen sich nordafrikanische Stadtverwaltungen beschäftigen müssen. Deshalb ist Hilfe von außen sinnvoll und notwendig.

Vor welcher konkreten Situation stehen **Kommunalverwaltungen**? Bürgermeisterinnen und Bürgermeister haben in der Regel sehr kleine Verwaltungen hinter sich. Grob geschätzt sind auch nur zehn von 100 Verwaltungsmitgliedern wirklich leistungsfähig. Im vorrevolutionären **Tunesien** und anderen Ländern lag das an der Praxis der Vetternwirtschaft. Dazu kommt das Problem, dass nach der Revolution das sowie schon sehr knappe Budget der Städte völlig eingebrochen ist. Sie haben nur noch rund zehn Prozent der Einnahmen im Vergleich zu vorher zur Verfügung.



In Tunesien hat man, um den Druck von der Straße zu nehmen, Jugendliche für die Stadtverwaltungen eingestellt, aber sie haben keine wirkliche Funktion. Dem stehen auch keine zusätzlichen Einnahmen gegenüber, so dass die Städte abhängig sind von Transferleistungen der Zentralregierung, damit Ruhe erst einmal erkaufte werden konnte. Ein Großteil der Bevölkerung hatte die Hoffnung, dass sofort nach der Revolution alles besser wird, aber so schnell geht es leider nicht.

Viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister können nur eingeschränkt arbeiten, weil die einzelnen Bürger mit ihren drängenden Problemen direkt zu ihnen kommen. Das hat etwas mit alten paternalistischen Strukturen zu tun. Diese „Feuerwehrfunktion“ hält einen Bürgermeister aber davon ab, sich um die drängenden Probleme seiner Stadt kümmern zu können. Der Schlüssel, solche Probleme zu lösen, liegt im

**Kapazitätsaufbau** durch Weiterentwicklung von Personal und Strukturen, damit eine Verwaltung überhaupt richtig arbeiten kann.

Es gibt **keine kommunale Selbstverwaltung** wie in Deutschland. Die tunesische Regierung hat aber ein Interesse, dass sie aufgebaut wird, und hier helfen wir. Auch Ihre Unterstützung ist sehr willkommen. Gerade die deutschen Erfahrungen sind sehr gefragt. Im Rahmen unseres Projektes zur Stärkung kommunaler Strukturen versuchen wir auch, **bürgerschaftliches Engagement** zu fördern und so mehr politische Beteiligung zu ermöglichen.

In **Marokko** ist die Situation etwas anders. Hier hat es keine Revolution gegeben, man hat rechtzeitig unter dem Revolutionsdruck Reformen eingeleitet. Die Kommunen und das Parlament erhielten mehr Zuständigkeiten. Maßnahmen für Jugendarbeit wurden schon seit längerem eingeleitet, und seit vielen Jahren wird ein staatliches Wohnungsbauprogramm, zum Abbau von Slums und zur Vermeidung weiterer Verslumung mit dem Potenzial zur Radikalisierung, umgesetzt. Das ist beispielhaft für die Region.

**Dezentralisierung** ist also ein wichtiges Thema in Nordafrika. In Tunesien ist seit der Revolution auch der politische Wille dazu da. Das **Programm CoMun** zur Stärkung der kommunalen Strukturen startete schon zwei Jahre vor der Revolution. Damals blieben wir mit unseren Anliegen immer im Innenministerium stecken, denn das Ministerium verstand die Kommunen bis dahin als verlängerten Arm der Zentralregierung. Die Kommunen hatten auszuführen, was die Zentralregierung vorgab.

Jetzt kann sich das ändern, und Prozesse in Richtung der Entwicklung kommunaler Selbstverwaltung werden gestartet. Wir haben im Rahmen des Programms zur Stärkung kommunaler Strukturen die **Verfassunggebende Versammlung** Tunesiens dahingehend beraten können. Das Kapitel zur kommunalen Selbstverwaltung liegt zurzeit im Entwurf vor. Darin steht,

dass Kommunen ihre eigenen Prozesse und Probleme selbst steuern sollen und dass dafür ausreichend Mittel und Kapazitäten zur Verfügung stehen sollen. Noch ist die Verfassung allerdings nicht beschlossen.

Wir konnten die Verfassung gebende Versammlung im letzten Jahr auch nach Deutschland und zum Deutschen Städtetag einladen und ihren Mitgliedern die Rechte und Pflichten der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland erläutern. Es gab nämlich Befürchtungen, dass sich Kommunen verselbstständigen und völlig aus dem Staatsverbund ausscheren könnten. Unser Anliegen war es, so weit wie möglich diese Ängste zu nehmen.

Es ist noch ein weiter Weg, bis demokratische Strukturen und kommunale Selbstverwaltung wirklich auf der lokalen Ebene angekommen sind. Aber es gibt schon sehr **viele gute Initiativen**. Wir haben z.B. zwölf Partnerstädte eingeladen, sich Vorstellungen zum Thema kommunale Demokratie zu machen und Wünsche zu äußern, in welchen Bereichen sie mit Partnerstädten in Deutschland zusammenarbeiten möchten. Jugendarbeit, Bürgerbüros und -dienste sowie eine bessere Kommunikation zwischen Bürgern und Kommunen waren wichtige Themen in diesem Zusammenhang.

Zum **Arabischen Frühling** kann man sagen: Eigentlich war er noch gar nicht richtig da, es haben erst die ersten Schneeglöckchen geblüht. Der Demokratisierungsprozess wird vermutlich noch sehr lange dauern. Die Tunesier werden Fortschritte, aber auch Rückschritte dabei erleben. Das war in allen demokratischen Prozessen der Geschichte so.

Wenn deutsche Städte sich im Rahmen von kommunalen Projektpartnerschaften engagieren, dann muss man wissen, dass ein Bürgermeister in Nordafrika völlig andere Ausgangsbedingungen und Probleme hat. Deshalb geht es auch oft nicht so schnell, wie man möchte. Man findet auch nicht immer sofort kompetente Ansprechpartner. Zudem sind wir auch

nicht allein vor Ort, es kommen viele andere wie die Weltbank, die EU, die Franzosen: Alle sind da, und alle haben jeweils dieselben, wenigen Ansprechpartner.

Ich weiß aber aus eigener Erfahrung, dass die Zusammenarbeit mit deutschen Städten für die Partnerstädte sehr interessant ist, auch wenn es nur gegenseitige Fachbesuche sind, weil sie gern etwas anderes sehen als das französische Modell. **Deshalb kann ich Sie nur dazu ermutigen, weiterzumachen!**

## Diskussion zum Vortrag von Meinolf Spiekermann

**Mandy Wagner** (SKEW) dankt dem Referenten und lädt die Anwesenden ein Nachfragen zu stellen.

**Günter Burger** (Stadt Freiburg im Breisgau) erkundigt sich noch einmal nach den Programmen, für die Meinolf Spiekermann tätig ist.

**Meinolf Spiekermann** (GIZ) stellt sie kurz vor: Das Programm Stärkung kommunaler Strukturen (**CoMun**) hat zum Ziel, Kapazitäten für städtisches Management in Nordafrika zu fördern, z.B. im Bereich Abfallwirtschaft oder Verkehrsplanung, Wohnungsbau, Kommunalfinanzen und interkommunale Zusammenarbeit. Neben der Beratung, die durch das fachliche Know-how deutscher Kommunen angereichert wird, ist das eigentliche Ziel des Vorhabens, einen kommunalen Dialog anzuschieben, also den Fachdialog von Städten innerhalb der Region. Die Kommunen möchten dazu befähigt werden, diesen Prozess künftig selbstständig weiter zu führen. In diesem Zusammenhang sind bereits **Lernnetzwerke** zu verschiedenen Themen entstanden, unter anderem zu den Themen Abfallwirtschaft, Mobilität, Altstadterhalt und Energieeffizienz, in denen man festgestellt hat: Es gibt Lösungen vor Ort, man muss nicht immer nach Europa schauen. Das schafft Selbstbewusstsein und stärkt die Kommunen auch in ihrer Solidarität untereinander und in ihrer Rolle gegenüber der Zentralregierung.

Das zweite Vorhaben zum Thema **Transformationspartnerschaft** wird finanziert vom Auswärtigen Amt und ist dazu da, kommunale Strukturen für Demokratie in Tunesien zu fördern. Mehr Bürgerbeteiligung, mehr Bürgerengagement, mehr bürgerfreundliches Handeln der Kommunen, eine bessere Kommunikation zwischen beiden Seiten, die Unterstützung von Kommunalwahlen, der Aufbau eines Kommunalverbandes und Verfassungsberatung – das sind die Schwerpunkte dieses Programms. Die Erfahrungen, die hier gesammelt werden, lassen sich wiederum mit dem ersten Projekt verbinden.



**Sabine Drees** (DST) fragt nach, wann die neue Verfassung in Tunesien voraussichtlich verabschiedet werden wird.

**Meinolf Spiekermann** (GIZ) Geplant ist das für März 2013, aber möglicherweise wird es noch einmal verschoben werden. Nach der Verabschiedung der Verfassung sollen dann im Sommer 2013 die Parlamentswahlen stattfinden, und im Herbst sind die ersten freien Kommunalwahlen geplant. Im Moment haben Tunesiens Städte eingesetzte Bürgermeister und Stadträte.

## 6. Berichte aus den Kommunen

### Austausch zu aktuellen Aktivitäten und Projekten aus der Partnerschaftsarbeit

**Sabine Drees** (DST) moderiert als letzten Tagungsordnungspunkt einen Austausch der Teilnehmenden. Sie dankt Meinolf Spiekermann noch einmal für seinen interessanten Vortrag, in dem es unter anderem um Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, die Verstärkung und die Gewaltbereitschaft vieler **Jugendlicher** ging. Sie lädt die Teilnehmer aus Stuttgart ein, die im Bereich Jugend arbeiten, von ihren Erfahrungen zu berichten.



**Rainer Mayerhoffer** (Stadtjugendring Stuttgart) berichtet von einem **Projekt zur Jugendbeteiligung**, das Stuttgart zusammen mit der GIZ im Juni 2012 in Menzel Bourguiba durchgeführt hat. Es konnten dadurch natürlich keine neuen Arbeitsplätze geschaffen werden, sondern die Beteiligten haben versucht, ohne erhobenen Zeigefinger zu zeigen, wie sich Jugendliche in eine Kommune einbringen können. Es ging um einen Lernprozess der Jugendlichen untereinander. Insgesamt sollen drei Jugendforen stattfinden, das nächste in Stuttgart. Zurzeit sind Jugendliche aus Kairo (Ägypten), Menzel Bourguiba (Tunesien) und Fes (Marokko) in Stuttgart, die gemeinsam mit deutschen Jugendlichen Ideen und Projekte entwickeln. Begleitend zu diesem Prozess wurde eine Expertenkonferenz zum Thema einberufen. Darin vertreten sind Personen, die im Migrationsbereich erfahren sind, und

solche aus dem Bereich der Jugendarbeit. Das Projekt wird außerdem ergänzt durch Fachkräfte aus Spanien, Italien und der Partnerstadt Straßburg, denn auch in diesen Städten und Ländern ist Migration ein wichtiges Thema. Es geht um Fragen wie: Wie gehen wir künftig mit Migration um, und wie können wir Partizipation sicherstellen?

**Sabine Drees** (DST) fragt nach, wie die Jugendlichen ausgewählt werden und wie die Fachkräfte auf das Projekt vorbereitet werden. Köln und Frankfurt beschäftigen sich auch mit dem Thema Jugend, wie sind die Erfahrungen hier?

**Dr. Uwe Korch** (Stadt Köln) Die Kollegen vom Jugendamt Köln haben als Projektpartner zusammen mit dem Verband IKAP aus Bonn ein zweijähriges Projekt gestartet, in dem es um **Qualifizierung von Jugendamtsleitern** in Tunesien geht. Auch Uwe Korch ist interessiert an Erfahrungen, wie man Jugendämter für solche Vorhaben auswählt.



**Frank Wittersheim** (Stadt Frankfurt am Main) berichtet von einem **Fachkräfteaustausch**, der 2011 mit Gästen aus Ägypten in Frankfurt stattgefunden hat. Bei der Auswahl der Teilnehmer wurden **Vorgaben** gemacht: Männer und Frauen sollten zu gleichen Teilen vertreten sein, ebenso sollte es einen gleichen Anteil von Christen und Muslimen geben. Das wurde von den Ägyptern auch so umgesetzt.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung und andere Partner waren vor Ort im Hintergrund unterstützend tätig. 2012 gibt es eine Kooperation mit dem Bund Deutscher PfadfinderInnen gemeinsam mit der Partnerstadt Lyon, in deren Rahmen sich ägyptische Jugendliche sowohl in Frankfurt als auch in Lyon aufgehalten haben. Daraus werden sich vermutlich Folgeprojekte in den nächsten Jahren entwickeln. Momentan gibt es Pläne für einen Fachkräfteaustausch im April 2013 in Ägypten.

**Sabine Drees** (DST) fragt bei Rainer Mayerhoffer nach, welche Erfahrungen Stuttgart mit der Auswahl der Personen gemacht habe.

**Rainer Mayerhoffer** (Stadtjugendring Stuttgart) sagt, es ist von Vorteil, wenn man schon vor dem Austausch informelle Kontakte aufgebaut hat. Es ist wichtig, nicht nur auf Verwaltungs- und Regierungsstrukturen zurück zu greifen, sondern auch mit pluralen Organisationen zusammenarbeiten zu können. Die können dann Jugendliche vorschlagen, die an einem solchen Partizipationsprozess teilnehmen können. In Stuttgart wurden aber nicht nur „protegierte“ Jugendliche ausgewählt, sondern auch Teilnehmer „von der Straße“, die bei Besuchen in Tunesien angesprochen wurden.



**Rainer Mayerhoffer** (Stadtjugendring Stuttgart) meint, das wichtigste Thema ist **Freizeitgestaltung**. Zum Beispiel wollen junge Leute ein kommunales Kino in Menzel Bourguiba eröffnen und Theateraufführungen

machen. Natürlich kommen auch Fragen auf wie: Wie finden wir einen Beruf? Darauf kann man keine leichten Antworten geben. In erster Linie kann man über Freizeit reden, aber auch darüber sprechen, wie man am besten mit kommunalen Strukturen zusammen arbeitet. Wie können Jugendliche die richtigen Fragen stellen? Wie können sie die richtigen Personen finden? Und man kann gute Tipps und Erfahrungen aus anderen Bereichen weitergeben. Der Stadtjugendring Stuttgart entwickelte zum Beispiel mit Eritrea ein Projekt, bei dem 4000 Fahrräder gesammelt wurden mit dem Ziel, Jugendliche zu Fahrradmechanikern auszubilden. Inwieweit sich das übertragen lässt, ist aber unsicher. In erster Linie geht es darum, dass die Jugendlichen selbst Ideen entwickeln.

**Sabine Drees** (DST) dankt für den Hinweis, dass Städte eine Plattform bieten können, um gemeinsam Ideen zu entwickeln. Da sich viele der Anwesenden mit Themen der Daseinsvorsorge beschäftigen, fragt sie in die Runde, wie sich ihre Kenntnisse in die **technische Zusammenarbeit** einbringen lassen.

**Paul Einwag** (GIZ/Stadt Bamberg) berichtet von seinen Erfahrungen, die er unter anderem in Marokko sammeln konnte. 2011 und 2012 war er im Bereich **Abfallwirtschaft** in Agadir tätig und hat Umweltschutz-Ingenieure ausgebildet. Die Aufgabe der Ingenieure besteht in der Kontrolle der großen neu gebauten Mülldeponien. Es wird viel privatisiert im Bereich Abfallwirtschaft in Marokko und auch der Deponiebetrieb in Agadir ist in privaten Händen. Die relativ schwierige Aufgabe der noch nicht so erfahrenen Ingenieure war es, der recht erfahrenen privaten Firma auf die Finger zu schauen. Im Projekt ging es auch um die Personalstruktur in der Stadtverwaltung. Hier gibt es viel zu wenig Personal mit viel zu vielen anderen Aufgaben. Die Mitarbeiter versuchen, die Abfallwirtschaft nebenbei zu bewältigen. Teilweise ist es gelungen, bei vorgesetzten Stellen für mehr Personal zu werben. Es gibt aber auch Städte, wo es schon gut funktioniert. Agadir ist eine Stadt, die vom Tourismus lebt, und hier kann man es sich nicht leisten, dass die Stadt nicht

sauber ist. Deshalb hat die Stadt eine Vorreiterrolle. Wichtig ist, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den deutschen Städten funktioniert und dass auch die GIZ und das CoMun-Projekt weitermachen. In Bamberg braucht man auch zuständiges Personal. Der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg sieht die Partnerschaft positiv ebenso wie Frau Brigitte Riegelbauer, die zuständige Amtsleiterin für die Partnerschaften.

**Sabine Drees** (DST) fragt nach, ob die Abfallwirtschaftsingenieure in Bamberg ausgebildet werden.



**Paul Einwag** (GIZ/Stadt Bamberg) Mit Unterstützung der GIZ und auch der Stadt Bamberg werden die Fachleute in der Region Bamberg ausgebildet. Sie haben unter anderem eine Kläranlage in Bamberg besichtigt, hier wurden sie auch geschult. Dann ging es um getrennte Abfall- und Wertstofffassung. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, der jetzt auch in Pilotprojekten in Agadir und Beni Mellal bearbeitet wird. Außerdem wurden Exkursionen nach München und Leipzig unternommen und auch viele einfache Recycling-Anlagen besichtigt. Häufig wird der Fehler gemacht, dass mit Hilfe von außen Hightech-Anlagen gebaut werden, die aber nur funktionieren, solange die europäischen Berater vor Ort sind. Deswegen wurden in erster Linie einfache und effiziente Anlagen gezeigt.

**Sabine Drees** (DST) Wie sieht es in anderen Städten aus, die sich mit dem Thema Abfallbeseitigung beschäftigen?

**Dr. Uwe Korch** (Stadt Köln) Abfall ist eines der wichtigsten Themen im Austausch zwischen Tunis und Köln. Eine Kölner Delegation mit Kollegen der **Abfallwirtschaftsbetriebe** ist in Tunis gewesen und hat sich dort Deponien angesehen. Erst wenn man sich ein klares Bild von der Situation vor Ort gemacht hat, kann man auch Problemlösungen vorschlagen. Deshalb sind weitere Exkursionen nach Tunesien geplant. Die Wartung und der Weiterbetrieb von bestehenden Anlagen ist das größte Problem. Im Großraum Tunis leben vier Millionen Menschen. Neben offiziellen Deponien gibt es auch viele wilde Anlagen.

**Sabine Drees** (DST) Beim letzten Netzwerktreffen hatten die Teilnehmer überlegt, ob es Sinn macht, dass **mehrere deutsche Städte, die am gleichen Thema arbeiten**, gemeinsam eine Partnerstadt beraten. Wie sieht das aus zwischen Bamberg und Köln? Ist es z.B. möglich, dass Bambergs Erfahrungen nicht nur nach Agadir gehen, sondern auch nach Tunis?

**Paul Einwag** (GIZ/Stadt Bamberg) sagt, dass er bereits in Tunis gewesen ist, allerdings nicht im Rahmen des CoMun-Projektes, sondern durch ein KfW-finanziertes Projekt. Es ging um verschiedene Deponie-Projekte. Das ist zwar jetzt schon einige Jahre her, aber er ist gern bereit, den Kontakt zu Köln aufzunehmen und hier zusammen zu arbeiten.

**Dr. Uwe Korch** (Stadt Köln) nimmt das Angebot aus Bamberg an und bietet an, den Vorschlag weiterzugeben. Schließlich muss das Rad nicht von jeder Stadt neu erfunden werden. Er fragt außerdem bei Meinolf Spiekermann nach, wie man damit umgehen sollte, dass sich auch die Franzosen in gleichen Themenbereichen engagieren.

**Meinolf Spiekermann** (GIZ) sieht das nicht als Konkurrenz an. Natürlich ist die Kooperation zwischen Städten in Nordafrika und Frankreich oft intensiver, weil die Ausgangsbedingungen einfacher sind, z.B. gibt es weniger Sprachbarrieren. Er rät den Teilnehmern, Möglichkeiten auszuloten, sich gemeinsam mit ihren

französischen Partnerstädten zu engagieren. Er weiß auch von Kollegen in Nordafrika, dass die Zusammenarbeit mit Frankreich von vielen ambivalent angesehen wird, vor allem wegen der Kolonialgeschichte. Deshalb hat es der Bürgermeister von Tunis z.B. sehr begrüßt, dass jetzt mit deutscher und holländischer Unterstützung ein Projekt zum Aufbau eines Kommunalverbands gestartet wurde.

**Sabine Drees** (DST) bittet die Region Hannover von ihren Erfahrungen mit dem Thema Verkehr zu berichten.



**Tanja Göbler** (Region Hannover) Die Region Hannover steht noch ganz am Anfang einer Kooperation mit Marokko. In Kürze wird eine marokkanische Delegation erstmals zu Gast sein. Die Region Hannover hat ihre Ziele erst einmal zurückhaltend formuliert und möchte sich vor allem **austauschen**. Gerne gibt sie ihre Erfahrungen weiter, z.B. zum Thema Verkehrsplanung. Aber zunächst muss man wissen, was die marokkanischen Kollegen genau brauchen. Beim Besuch der Fachkräfte wird deshalb zunächst einmal das Verkehrssystem der Region Hannover vorgestellt als Einstieg in die Diskussion. Dazu werden Planer, Amtsleiter, Architekten usw. aus verschiedenen Städten in Marokko erwartet.

**Sabine Drees** (DST) möchte wissen, welche Erfahrungen Freiburg gemacht hat.

**Günter Burger** (Stadt Freiburg im Breisgau) Der Austausch der Stadt Freiburg mit Tunesien findet im

Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung zu den Themen Verkehr und **Energie** statt. In Freiburg ist man ähnlich vorgegangen wie in der Region Hannover: Es wurden die Anlagen in Deutschland gezeigt, und es gab auch Gegenbesuche in Tunis zum Austausch von Fachkräften. Aktuell läuft ein interessantes Projekt zum Thema **solare Kühlung**, in dem es darum geht, Sonnenenergie in Kälte umzuwandeln. Es gibt eine Firma in Freiburg, die schon entsprechende Kühlhäuser entwickelt hat.

**Sabine Drees** (DST) fragt, ob Tunis die Partnerstadt von Freiburg ist.

**Günter Burger** (Stadt Freiburg im Breisgau) Freiburg hat in erster Linie Kontakte zu Nabeul, das ist ungefähr eine Stunde von Tunis entfernt. In Nabeul möchte man gerne „grüne Vorzeigeprojekte“ verwirklichen.

**Andreas Jessen** (Stadt Bamberg) schlägt vor, zum weiteren Austausch untereinander eine Adressliste der Anwesenden zu verschicken.

**Mandy Wagner** (SKEW) weist darauf hin, dass die Website der Servicestelle [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de) alle Informationen über die Kommunen enthält, die im Netzwerk vertreten sind inklusive der Ansprechpartner. Dort sieht man auch alle Themen, mit denen sich die Städte beschäftigen und welche Partnerstädte sie haben. Über dieses Instrument kann man Partner finden, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigen. Es gibt auch Links zu den Webseiten der jeweiligen Städte. Zudem kann in jeder Dokumentation der Netzwerktreffen die Teilnehmerliste gefunden werden. Gerne stellt sie aber auch zu den jeweiligen Netzwerktreffen ein Adressverzeichnis der Anwesenden zur Verfügung, das dann herum geschickt werden wird.

**Sabine Drees** (DST) Beim letzten Netzwerktreffen hatten sich viele gewünscht, noch konkreter an Fachthemen zu arbeiten. Wäre das ein Thema für das nächste Netzwerktreffen im Frühjahr 2013?

**Günter Burger** (Freiburg im Breisgau) meint, es wäre sinnvoll, mit **kleineren runden Tischen** zu verschiedenen Themen zu arbeiten, an denen sich Städte, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigen, am Rande austauschen können. Heute hat man ja schon gesehen, dass es z.B. zwischen Bamberg und Köln Anknüpfungspunkte gibt. Für Freiburg wäre zum Beispiel das Thema Energie interessant. Dadurch könnte man sich thematisch vernetzen.

**Sabine Drees** (DST) nimmt das als gute Anregung auf, künftig Thementische anzubieten. Sie bedankt sich bei den Anwesenden herzlich für die interessanten Beiträge.

**Mandy Wagner** (SKEW) schließt sich an und dankt allen Anwesenden.

*Sabine Drees und Mandy Wagner verabschiedeten die Teilnehmer bis zum nächsten Netzwerktreffen.*

## 7. Anhang

### Programm

**Netzwerktreffen Deutscher Kommunen mit  
Partnerschaften in Nordafrika**  
15. November 2012 in Frankfurt a.M.

---

**10:30 Uhr Begrüßungskaffee**

---

**11:00 Uhr Begrüßung durch die Veranstalter**

**11:15 Uhr Rolle des politischen Islams in  
Nordafrika**

*Dr. Andreas Jacobs,  
Konrad-Adenauer-Stiftung*

---

**12:15 Uhr Mittagspause**

---

**13:00 Uhr Interkulturelle Kompetenz für das  
Arbeiten in Nordafrika**

*Alaa Boutros, Interkultureller Trainer im  
Auftrag der Deutschen Akademie für  
internationale Zusammenarbeit*

**14:15 Uhr Internationale Jugendarbeit**

*Niels Meggers, Fachstelle für Internatio-  
nale Jugendarbeit der Bundesrepublik  
Deutschland e.V.*

---

**15:15 Uhr Kaffeepause**

---

**15:30 Uhr Bericht zur aktuellen Lage der Städte in  
Nordafrika aus dem Projekt CoMun**

*Meinolf Spiekermann, GIZ*

**16:00 Uhr Berichte aus den Kommunen**

*Austausch zu aktuellen Aktivitäten  
und Projekten aus der Partnerschafts-  
arbeit*

---

**17:00 Uhr Abschluss und Verabschiedung**

---

## Teilnehmerliste

Titel	Nachname	Vorname	Institution
	Ackermann	Christian	Stadt Marburg
	Boutros	Alaa	Deutsche Akademie für Internationale Zusammenarbeit
	Burger	Günter	Stadt Freiburg im Breisgau
	Cammerzell	Ingrid	Stadt Frankfurt am Main
	Drees	Sabine	Deutscher Städtetag
	Dürselen	Sebastian	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Einwag	Paul	GIZ/ Stadt Bamberg
	Göbler	Tanja	Region Hannover
	Holzer	Petra	Stadt Mannheim
Dr.	Jacobs	Andreas	Konrad-Adenauer-Stiftung
	Jasper	Janina	Stadt Lich
	Jessen	Andreas	Stadt Bamberg
	Kallweit	Nina	Region Hannover
	Karbach	Imme	GIZ
Dr.	Korch	Uwe	Stadt Köln
	Korn	Heinrich	Stadt Stuttgart
	Landfermann	Hanna	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Lösel	Christiane	Stadt Münster
	Magunia	Martin	Fotograf
	Mayerhoffer	Rainer	Stadtjugendring Stuttgart e.V.
	Meggers	Niels	IJAB - Partner für internationale Jugendarbeit in Europa und der Welt
	Riegelbauer	Brigitte	Stadt Bamberg
	Schneidewindt	Ute	Stadt Marburg
	Söhner	Johannes	Yalla e.V. Stuttgart
	Spiekermann	Meinolf	GIZ
	Wagner	Mandy	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Wittersheim	Frank	Stadt Frankfurt am Main
	Wulff	Stefanie	Dokumentation

## Glossar

AA	Auswärtiges Amt
AIZ	Akademie für internationale Zusammenarbeit
BMFSFJ	Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CoMun	Coopération des Villes et des Municipalités
DST	Deutscher Städtetag
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
JiVE	Jugendarbeit international – Vielfalt erleben
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
SKEW	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt



## Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt stellt alle ihre Publikationen und Informationsmaterialien zum kostenfreien Bestellen (sofern noch nicht vergriffen) oder als Download auf ihrer Homepage bereit.

Hier finden Sie Verweise auf ausgewählte aktuelle Publikationen.

### Dialog Global-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 27: Gutachten zu Migration und kommunaler Entwicklungspolitik 2012. Bonn, Februar 2012
- Nr. 26: Hauptstadt des Fairen Handels 2011. Dokumentation. Bonn, Dezember 2011
- Nr. 25: Vom Süden lernen: Bürgerhaushalte weltweit – eine Einladung zur globalen Kooperation, Studie, Bonn, Dezember 2010
- Nr. 24: Internationaler Kongress zu Modellen des Bürgerhaushalts. Berlin 2010. Dokumentation. Bonn, November 2010
- Nr. 23: Fair Handeln in Kommunen. Ein Praxisleitfaden. Bonn, November 2010.
- Nr. 22: Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene - Ein Praxisleitfaden. Bonn, November 2010..

### Material-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 57 Pressespiegel 2012
- Nr. 56 Achstes bundesweites Netzwerktreffen Bürgerhaushalt. Dokumentation vom 22./23.Mai 2012. Bonn, September 2012
- Nr. 55 Zweites Netzwerktreffen Deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika – Dokumentation. Bonn, August 2012.
- Nr. 54 International Kick-off Workshop „50 Municipal Climate Partnerships by 2015“, 14th-16th November 2011 - Documentation. Bonn, May 2012. [English]
- Nr. 53 Zweites bundesweites Netzwerktreffen Migration und Entwicklung – Dokumentation. Bonn, August 2012.

- Nr. 52: Erstes Netzwerktreffen WM Brasilien - Deutschland 2006/2011: Partner für Nachhaltige Stadtentwicklung 5.- 6. Dezember 2011, Bad Breisig
- Nr. 51: Kommunale Dreieckspartnerschaften Erfahrungsbericht und Praxisleitfaden
- Nr. 50: Erstes Netzwerktreffen Deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika, Februar 2012.
- Nr. 24: Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen. Rechtswissenschaftliches Gutachten. Revidierte Neuauflage 2011.

### Sonstige Publikationen der Servicestelle:

- Unsere Strategie. Bonn 2010.
- Unser Profil. Bonn 2012.
- Über Uns. Kurzprofil der Servicestelle, Bonn 2012. [Deutsch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch]
- Herausforderung Klimawandel. 11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Bonn 2009.
- Erklärung von München. Schlusserklärung der 11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Verabschiedet München, Juni 2009. [Deutsch, Englisch, Französisch]
- Studie: Kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland. Studie zum entwicklungspolitischen Engagement deutscher Städte, Gemeinden und Landkreise. In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik. Bonn, 2009.

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen **\*\*\*Eine-Welt-Nachrichten\*\*\*** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auf unserer Homepage unter [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de).

## SERVICESTELLE

KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Engagement Global gGmbH,  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt  
Tulpenfeld 7, 53113 Bonn • 0228/20717-0

### Eine Welt beginnt vor Ort

Das Leben der Menschen in unserer Einen Welt ist in vielfältiger Weise miteinander verbunden. Voneinander lernen, miteinander Lösungen suchen, gemeinsame Wege gehen – das sind die Erfordernisse unserer Zeit, um global nachhaltige Entwicklung zu fördern. Ihre Entscheidungen und Ihr Engagement als Kommune wirken sich auch auf das Leben anderenorts aus. Ihre gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Zukunft wird durch Ihr entwicklungspolitisches Engagement vielfältiger, ideenreicher und erfolgreicher.

Sie wollen Schritt halten mit den globalen Herausforderungen und gleichzeitig zur Entwicklung lebenswerter Bedingungen auch in anderen Teilen der Welt beitragen? Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt steht Ihnen als Partner zu allen Fragen kommunaler Entwicklungspolitik zur Seite. Wir stehen für Erfahrung, Kompetenz, erfolgreiche Projekte, nachhaltige Ergebnisse und umfangreiche Informationen.

Schärfen Sie das internationale Profil Ihrer Kommune. Erwerben Sie interkulturelle Kompetenz. Engagieren Sie sich.

### Wir sind

als Teil der Engagement Global gGmbH:

- Kompetenzzentrum und Serviceeinrichtung für entwicklungspolitisch interessierte Kommunen in Deutschland,
- Partner für kommunale Entwicklungspolitik zur Erreichung internationaler Entwicklungsziele und einer nachhaltigen und partizipativen Stadtentwicklung – hier und bei den Partner im Süden,
- Förderer des Austausches von internationalem Know-how mit Kommunalexperthen in Entwicklungs- und Schwellenländern,
- Experten für die Qualifizierung von kommunalen Projekt- und Städtepartnerschaften,
- Berater für wirkungsvolle Informations- und Bildungsarbeit deutscher Kommunen.

### Wir arbeiten

im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an kommunalen Zukunftsthemen:

- Deshalb helfen wir kommunale Partnerschaften mit Entwicklungs- und Schwellenländern auf- und auszubauen, aktuell mit den Schwerpunkten: Klima, Bürgerhaushalt, nachhaltige Stadtentwicklung.
- Deshalb unterstützen wir die Vernetzung von Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene und stärken kommunale Entwicklungspolitik durch die Einbeziehung von Migrantinnen und Migranten.
- Deshalb fördern wir ein Faires Beschaffungswesen als kommunalen Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels.

### Wir bieten

- Veranstaltungen wie Workshops, Tagungen und Konferenzen die Betreuung und Unterstützung themenbezogener Netzwerke,
- den Wettbewerb „Hauptstadt des fairen Handels“,
- persönliche, kostenlose Beratung, auch bei Ihnen vor Ort,
- einen Online-Finanzierungsratgeber,
- umfangreiche Publikationsreihen, Studien und Recherchen zu aktuellen Themen der entwicklungspolitisch relevanten kommunalen Handlungsfelder, eine umfangreiche Homepage [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de) und Internetportale, beispielsweise [www.buergerhaushalt.org](http://www.buergerhaushalt.org),
- den monatlichen Newsletter „Eine Welt Nachrichten“,
- Beratung für Kommunen zu den Angeboten der Engagement Global gGmbH.

Sie haben Ideen? Wir helfen Ihnen, diese umzusetzen.

Sie suchen Lösungen? Wir finden mit Ihnen partnerschaftlich das Ziel.

Kommunales entwicklungspolitisches Engagement heißt verantwortungsbewusst und nachhaltig die Zukunft in der Einen Welt zu gestalten. Seien Sie dabei!



EINE WELT.  
ONE WORLD.  
UN SEUL MONDE.  
BONN.

 Rat für  
NACHHALTIGE  
Entwicklung

Deutscher  
Städtetag

 Deutscher  
Städte- und Gemeindebund

 DEUTSCHER  
LANDKREISTAG

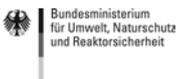
 Rat der Gemeinden und Regionen Europas  
Deutsche Sektion

VENRO  
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK  
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-  
ORGANISATIONEN e.V.

 dbb  
beamtenbund  
und tarifunion

 UNESCO  
Deutsche  
UNESCO-Kommission e.V.

 Auswärtiges Amt

 Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz  
und Reaktorsicherheit

 DGB

DIÖZESAN  
RAT DER KATHOLIKEN  
IM ERZBISTUM KÖLN

d.i.e.   
Deutsches Institut für  
Entwicklungspolitik German Development  
Institute

agl 

giz

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein- Westfalen, Rheinland Pfalz, Saarland und Schleswig- Holstein.

**Unter Mitwirkung:** Land Mecklenburg-Vorpommern, Stadt Bonn, Rat für Nachhaltige Entwicklung, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag, Deutsche Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., Deutscher Beamtenbund, Deutsche UNESCO- Kommission e.V., Auswärtiges Amt, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Deutscher Gewerkschaftsbund, Diözesanrat der Katholischen Kirche, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke e.V. und die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.